

# Laibacher Zeitung.



Nr. 248.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Anstellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 28. Oktober.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren  
Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1876.

## Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die  
Zeit vom 1. bis Ende November:

Mit Post unter Schleifen . . . . .	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	1 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . . .	— „ 92 „
Für die Zeit v. 1. November bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen . . . . .	2 fl. 50 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	2 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . . .	1 „ 84 „

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. den  
Domherrn Friedrich Eiden v. Premierstein, den Director  
der Staats-Realschule in Laibach, Schulrath Dr. Johann  
Mehal, und den Oberlehrer an der ersten städtischen  
Volksschule daselbst, Andreas Praprotnik, zu Mit-  
gliedern des k. k. Landes-Schulrathes für die nächste  
sechsjährige Functionsperiode allergnädigst zu ernennen  
geruht  
Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchster Entschliessung vom 19. Oktober d. J. den  
gewesenen Assistenten der lemberger technischen Akademie  
Theodor Maryniak zum außerordentlichen Professor  
des Maschinenbaues an dieser Anstalt allergnädigst zu  
ernennen geruht.  
Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. dem  
in den bleibenden Ruhestand versetzten Thürhüter im  
gemeinsamen Finanzministerium Franz Kuzicka in  
Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen  
Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone  
allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchster Entschliessung vom 21. Oktober d. J. dem  
Bezirksgerichtsdienener in Villach Bartholomäus Peter-  
nell aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand, in  
Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen Dienst-  
leistung, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu ver-  
leihen geruht.

## Feuilleton.

### Der Teufels-Capitän.\*

Roman von J. Steinmann.  
(Fortsetzung.)

Die Banditen, von Ben Joel geführt, verfügten  
sich zwei Stunden nach Mitternacht nach dem Hotel des  
Grafen von Vembran. Ihr Anführer läutete am Thor  
und wurde eingelassen. Erst nach einer Stunde erschien  
er wieder in der Mitte der Bewaffneten, die ungeduldig  
auf seine Rückkehr gewartet hatten. Ein hochgewachsener  
Mann, in einen schwarzen Mantel gehüllt, begleitete ihn.  
Ben Joel trug einen schweren Geldsack, welcher die den  
Banditen versprochene Summe in Goldstücken enthielt.  
Er hatte dieselben im Hotel schon in neun Theile ge-  
theilt, und überreichte jedem der Strolche den ihm zu-  
gewiesenen, für sich selbst aber behielt er den größten  
Theil. Als das geschehen, sagte er zu ihnen:

„Es ist gut für euch, zu wissen, mit wem ihr es  
zu thun habt. Es ist ein schlimmer Gegner, der Teu-  
fels-Capitän, aber ihr seid tapfere Bursche und ihm ge-  
wachsen.“

„Und wärs der Teufel selbst,“ murmelte einer der  
Strolche, „wir gedenken mit ihm fertig zu werden.“  
Die anderen nickten beifällig.  
Der Zug setzte sich langsam in Bewegung und der  
Mann im Mantel schritt langsam hinter demselben her.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Oktober.

Wir begegnen in ungarischen Blättern, welche sich  
das österreichische Budget zum Vorwurfe genommen  
haben, einer auffallenden Vereiztheit. Die Kadulistik,  
deren man sich dort befeißt, um den Staatsvoranschlag  
der diesseitigen Reichshälfte im ganzen wie in den ein-  
zelnen Positionen zu entstellen, die illoyalen Schlüsse,  
welche man drüben aus der Steuerreform-Vorlage der  
österreichischen Regierung zieht — all das bedeutet nichts,  
als das Bestreben, durch das Gepolter über die Schäden  
des Nachbarn die Aufmerksamkeit von der eigenen Misere  
abzulenken und den Maßstab für die richtige Beurthei-  
lung der Finanzlage zu fälschen. Die Ungeheuerlichkeiten,  
zu welchen man sich in Pest versteigt, um die dies-  
seitigen Finanzen möglichst schwarz zu malen, könnten  
ihre Entschuldigung, so schreibt die „Presse“, nur in  
dem Mangel an Sachkenntnis finden, wenn nicht die  
Absicht gar so deutlich hervorträte. So gipfelt die krause  
Rechenkunst des „Pester Lloyd“ in dem Gegenhalte der  
absoluten Ziffer des österreichischen und des ungarischen  
Deficits. Als ob beide, bei der Verschiedenheit des Total-  
Budgets, commensurabel wären; als ob, bei der Ver-  
schiedenheit des Gebarungsdienstes, eine Analogie zwischen  
den beiden Budgets bestände. Wir brauchen nur darauf  
zu verweisen, mit welcher Regelmäßigkeit der Erfolg die  
Ansätze der österreichischen Präliminare rechtfertigte, ja  
wie sich derselbe stets günstiger herausstellte, während  
das ungarische Präliminare sich stets — um den mil-  
desten Ausdruck zu gebrauchen — als zu optimistisch  
erwies und der Optimismus in den Ansätzen nachgerade  
zum Cardinalfehler des ungarischen Budgets geworden ist.

Den Vorwurf des Schuldenmachens können wir ge-  
rade von ungarischer Seite am leichtesten ertragen. Wie  
entstand das österreichische, wie das ungarische Deficit?  
Wie und was hat Oesterreich seit dem Dualismus in-  
vestiert; in welcher Weise ist Ungarn von der un-  
garischen Eisenbahn-Anleihe an in seinen Investitionen vor-  
gegangen? Wir wollen den Vergleich nicht durchführen,  
liegt es doch nicht in unserer Absicht, den wirtschaft-  
lichen Werth eines Compaciscenten herabzusetzen, mit  
dem wir soeben einen neuen staatlichen Verband eingehen  
sollen. Der Credit Ungarns ist uns werth. Die Soli-  
darität der Interessen, die beide Reichshälften bindet,  
läßt es uns nicht gleichgiltig erscheinen, wie unser Reichs-  
genosse auf dem Weltmarkt taxiert wird. Da wir aber  
auch auf unsern Credit etwas halten, wollen wir es uns  
nicht gefallen lassen, wenn man ihn ungarischerseits ver-  
unglimpft und die Finanzen unseres Staates compro-  
mittiert.

Es bedarf keiner Ehrenrettung der österreichischen  
Finanzen seit dem Jahre 1867. Was wir wirtschaftlich

geleistet, liegt klar vor aller Welt Augen. Wir haben  
Ordnung in unseren Staatshaushalt gebracht, nahezu  
300 Millionen Gulden für Schuldentilgung, Investitu-  
ren, Eisenbahn-Subventionen und andere productive An-  
lagen ausgegeben und — von 121 Millionen abgesehen,  
die aus außerordentlichen Einnahmen beschafft wurden  
— aus den laufenden Einnahmen bestritten, während  
gleichzeitig die Bedürfnisse des ordentlichen Staatshaus-  
haltes, namentlich durch Erhöhung des Unterrichts- und  
Justizbudgets, sowie durch die Gehaltsregulierung, um  
63 Prozent gestiegen sind. Gleichwol waren wir in der  
Lage, als sich die Folgen der Krise immer schwerer fühl-  
bar machten, eine staatshilfliche Action umfassendster  
Art ins Werk zu setzen, Vorschusskassen zu dotieren und  
einer Reihe von Eisenbahn-Unternehmungen ausgiebige  
Unterstützung zuzuwenden. Dabei sind, ausgenommen die  
Anleihe für Eisenbahnzwecke, Renten nur anstelle be-  
reits getilgter Schuldentapitalien hinausgegeben worden.  
Dies alles geschah — unsere ungarischen Collegen wer-  
den dies schon zugeben — ohne Rücksicht darauf, daß  
wir im Jahre 1877 vor einem neuen Ausgleich mit Ungarn  
stehen werden. Auch den Weg, für eine Steigerung der  
ordentlichen Einnahmen zu sorgen, haben wir nicht, wie  
der „Pester Lloyd“ vorgibt, erst jetzt betreten. Schon  
vor zwei Jahren, im März 1874, wurde die Steuer-  
reform eingebracht und die neue Vorlage des Baron  
Preiss fußt auf dieser. Daß sie den Ungarn nicht gefällt,  
ist leicht begreiflich. Eine Steuerreform, welche die nie-  
deren Klassen entlastet und die begüterten heranzieht, kann  
den eigenthümlichen Parteiverhältnissen, dem avilischen  
Geschmacke der Türkenbrüder nicht behagen, was uns  
aber trotzdem nicht hindern wird, diese Steuerreform  
durchzuführen. Das gesunde wirtschaftliche Prinzip, das  
ihr innewohnt, ist die beste Gewähr für eine fernere ge-  
dehliche Entwicklung der österreichischen Staatsfinanzen.

## Zur Orientlage.

Die Vermittlungsaction der Mächte ist in diesem  
Augenblicke vollständig ins Stocken gerathen oder, rich-  
tiger gesagt, eingestellt. Es finden zwischen den Cabinetten  
keinerlei Verhandlungen zum Zwecke der Vereinbarung  
irgend eines neuen gemeinsamen Schrittes in Konstanti-  
nopol, noch auch zur Aufstellung eines neuen Programmes  
statt. In den letzten Tagen wurden wol einige schwache  
Versuche gemacht, um einen Mittelweg zwischen den For-  
derungen Rußlands und den Anerbietungen der Pforte  
zu finden. Diese Versuche hatten aber keinen Erfolg.  
Gegenüber den verschiedenen Behauptungen über ange-  
bliche Verhandlungen zwischen England und Rußland,  
welche ein unmittelbares Einvernehmen zwischen diesen  
beiden Mächten herbeiführen sollen, kann versichert werden,  
daß reelle derartige Verhandlungen nicht stattgefunden  
haben. Alles in dieser Beziehung beschränkt sich auf

Es war noch tiefe Nacht, und derjenige, auf den es ab-  
gesehen war, konnte erst mit dem Anbruch des Tages  
erscheinen. Bei dem Thor de Nesle hielt die Truppe  
still. Etienne, der im Viertel Saint Germain wohnte,  
mußte auf seinem Wege zu Herrn von Lamotte noth-  
wendig diesen Weg kommen.

„Warten wir hier,“ sagte Ben Joel zu dem Mann  
im Mantel. „Die Straße ist enge, auch sind wir am  
Ufer der Seine und können den Leichnam in den Fluß  
werfen.“

„Thu,“ wie du das für gut hältst,“ murmelte die  
verhüllte Gestalt.

Der Zigeuner legte seine Kameraden auf verschie-  
dene Seiten im Schutze der vorspringenden Häuser in  
den Hinterhalt und schickte einen davon zurück, um ihm  
die Ankunft des Ritters anzuzeigen. Eine kurze Zeit war  
vergangen, da warf Ben Joel sich nieder und hielt sein  
Ohr dicht an die Erde. Nach wenig Augenblicken sprang  
er aber wieder auf.

„Ich höre fernes Pferdgetrappel,“ sagte er zu sei-  
nem Begleiter, der sich nach der Häuserseite zurückgezo-  
gen. „Das wird er sein, denn der Morgen dämmert  
schon.“

Was er vermuthete, wurde durch den von ihm auf  
die Lauer gelegten Zigeuner bestätigt, der eilig herbei-  
lief und ihm meldete, daß ein Mann zu Pferde soeben  
das Thor de Nesle passiert habe und bald hier anlan-  
gen werde.

„Er ist es,“ rief Ben Joel mit teuflischer Freude.  
„Jetzt haltet euch brav.“

Nach wenigen Minuten erschien der Teufels-Capitän  
in der engen Straße, wo man ihn erwartete. Ben

Joel stürzte auf dessen Pferd zu und fiel demselben  
in die Zügel. Die anderen Banditen umringten den  
Capitän. Ein furchtbarer Kampf begann. Wie über-  
legen ihm die Banditen auch an Zahl waren, Etienne  
verlor seine gewohnte Kaltblütigkeit nicht. Er gebrauchte  
erst seine Pistolen und schöß ein Paar der Banditen nie-  
der, dann warf er sich vom Pferde und schwang seinen  
Degen eine Zeitlang mit solcher Kraft und Schwung seinen  
Gegenüber den verschiedenen Behauptungen über ange-  
bliche Verhandlungen zwischen England und Rußland,  
welche ein unmittelbares Einvernehmen zwischen diesen  
beiden Mächten herbeiführen sollen, kann versichert werden,  
daß reelle derartige Verhandlungen nicht stattgefunden  
haben. Alles in dieser Beziehung beschränkt sich auf

Ben Joel schäumte vor Wuth. Er wollte das Letzte  
versuchen. Er unterließ Etienne und verwundete mit  
seinem breiten Messer dessen rechten Arm, daß der Degen  
der Hand entfiel.

„Jetzt ist er unser!“ brüllte der Zigeuner, „jetzt  
tödtet ihn!“

Aber er hatte sich geirrt. Der Teufels-Capitän  
raffte blickschnell seinen Degen mit der linken Hand auf  
und bohrte dessen Klinge seinem triumphierenden An-  
greifer in die Brust, daß dieser wie vom Blitzstrahl ge-  
troffen zur Erde stürzte.

Als die Banditen ihren Anführer fallen sahen, ver-  
ließ sie ihr vorher so hoch gerühmter Muth, und sie ent-  
flohen nach allen Seiten.

Noch ein Gegner blieb dem Ritter zurück, auf  
den Etienne nicht mehr gezählt hatte. Es war der Mann  
im Mantel, der seitwärts stehend das Resultat des  
Kampfes abgewartet hatte. Ohne von Herrn von Walton  
gesehen zu werden, drückte er zwei Pistolen auf ihn ab,  
deren Kugeln aber ihr Ziel verfehlten. Etienne schrie  
diesen erneuten Angriff den Banditen zu und eilte den  
Flüchtigen mit hochgeschwungenem Degen bis an das  
Thor de Nesle nach. Aber die Schurken schienen Flügel

\* Bergl. Nr. 246 d. Bl.

die dem englischen Botschafter Lord Loftus erteilte Weisung, sich nach der Krönung zu begeben, um dort in jedem gegebenen Momente mit dem Fürsten Gortschakoff in Verbindung zu treten.

Die Sachlage ist demnach dahin zu resumieren, daß Rußland und die Türkei sich gegenwärtig allein und ohne Vermittler in einer Art von tête-à-tête überlassen sind. Der Weltfrieden hängt demnach von dieser unmittelbaren Gegenstellung und von der nächsten Zusammenkunft des Sultans mit dem General Ignatieff ab. Der Friede kann noch erhalten werden, wenn die Türkei allen Forderungen Rußlands nachgibt.

Man glaubt hier — wie man von wohlunterrichteter Seite der „Pol. Corr.“ aus Paris vom 23. d. M. schreibt, — daß die Pforte in ihren Concessionen so weit als möglich gehen werde. Sie wird in der Waffenstillstands-Frage keine Schwierigkeiten machen; sie wird wahrscheinlich eine Konferenz ohne ihre Beteiligung an derselben annehmen, wenn die Konferenz in Konstantinopel stattfinden soll; sie wird vielleicht bis zur Annahme des ihre Reformverpflichtungen sicherstellenden internationalen Protokolls gehen. Wenn aber Rußland darauf beharrt, eine Occupation als Garantie der Durchführung der Reformen zu verlangen, so wird die Pforte sich diesem Verlangen und der russischen Occupation mit Waffengewalt widersetzen.

Man glaubt hier mit Sicherheit, den Theil zu kennen, welchen England erwählt hat. Sowie die Russen in Bulgarien einrücken, soll England entschlossen sein, den Bosphorus, die Dardanellen und wahrscheinlich auch Port-Said mit seinen Flotten zu occupieren. Man ist in unseren officiellen Kreisen überzeugt, daß dieser Entschluß Englands feststeht. Es wird alles aufbieten, um zu verhindern, daß Konstantinopel in die Hände der Russen falle; es wird alles übrige aufgeben.

In unseren politischen Kreisen, welche die Sachlage kennen, betrachtet man den Anmarsch der Russen gegen die Donau als unausweichlich und unmittelbar bevorstehend, worauf die englische Antwort mit der Besetzung Konstantinopels erfolgen wird. Daß ein solcher Verlauf auch nach Oesterreich und Italien in die diesbezügliche Situation mitwirken werde, wird hier als kaum ausbleiblich erachtet. Es würden demnach vier Mächte in die orientalische Frage sich hineingezogen finden, — nur Deutschland und Frankreich werden, eines dem andern gegenüber, unthätig verbleiben.

In dieser Sachlage erübrigt nach der Ueberzeugung unserer competenten politischen Kreise nichts anderes, als daß Frankreich sich vollständig der orientalischen Frage ferne halte, jedweder Verpflichtung aus dem Wege gehe, sich auf sich selbst zurückziehe und einzig und allein über seine eigene Sicherheit wache.

## Aus Bosnien und der Herzegowina.

Ueber die von uns gestern gebrachte Nachricht einer Verletzung der österreichischen Grenze durch türkische Truppen schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Ragusa vom 25. d.:

„Gestern morgens fand eine Grenzverletzung bei dem Dorfe Solinje durch die Türken statt, welche bei diesem Anlasse Vieh im Werthe von 800 fl. wegtrieben. Heute ist eine Gerichtscommission nach Stravce abgegangen, um die gestrige Grenzverletzung zu constatieren und den Schaden zu erheben. Wie verlautet, sollen starke türkische Truppenabtheilungen auch bei Ragusa-verchia eingebrochen, bis zur Ortschaft Stravce vorgedrungen sein und österreichische Unterthanen verwundet haben.“

In der Herzegowina soll der Insurgentenführer Soica einen bedeutenden türkischen Transport nächst Piva abgefangen haben.

Wie glaubwürdig verlautet, wird Mukhtar Pascha in seinen Positionen von den Montenegrinern von Bonjardro aus beschossen. Infolge der Zerstörung der Brücke von Granicarevo soll die Verbindung Mukhtars mit Trebinje wieder unterbrochen sein.

Die türkische Festung Nitsic ist gleichfalls der Capitulation nahe, wenn nicht eine baldige Entsetzung erfolgt.

Aus Bosnien ist heute die bestimmte Meldung eingelangt, daß der Insurgentenführer Despotovic die türkische Stadt Petrovac eingenommen hat.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Oktober.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus sorgt man eifrig dafür, daß die Verhandlungen der beiden Ausschüsse, denen das Hauptmaterial der parlamentarischen Campagne dieses Jahres zur Vorberathung zugewiesen ist, mit Raschheit ihre Arbeiten durchführen können. Sowol der Budget- als auch der Steuerreform-Ausschuß sind jetzt täglich versammelt, und dürften in ersterem bereits in der nächsten Woche die ersten Referate über den Staatsvoranschlag erstattet werden. Der Steuerreform-Ausschuß, der gestern mit seiner meritorischen Thätigkeit begonnen hat, setzt heute die Special-Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Personal-Einkommensteuer fort. Treten keine Zwischenfälle ein — die in Aussicht stehende Debatte über die Orientfrage wird kaum mehr als eine Sitzung des Abgeordnetenhauses in Anspruch nehmen, — dann kann auf eine frühzeitige Erledigung des Budgets und der mit demselben im Connexe befindlichen Steuerreform-Gesetze sicher gerechnet werden.

Im ungarischen Handelsministerium wurden, wie der „Kelet Nepe“ erfährt, die Verhandlungen über die Revision des Handels- und Gewerbekammer-Gesetzes wieder aufgenommen, und läßt sich erwarten, daß die Reorganisation der Kammern auf novellarischem Wege noch im Laufe dieser reichstäglichen Session durchgeführt werden wird. Dabei wird die budapester Handelskammer eine von den übrigen Kammern abweichende Organisation erhalten.

Das heute ausgegebene Militär-Berordnungsblatt enthält das November-Advance. Dasselbe beginnt mit der Beförderung zweier Söhne des Kaisers von Rußland, der Großfürsten Sergius Alexandrowitsch und Paul Alexandrowitsch. Der erste wurde zum Hauptmann, der zweite zum Oberlieutenant ernannt. Hervorzuheben ist auch die Beförderung des k. und k. Generalconsuls in Belgrad, Nikolaus Fürsten Brede, zum Obersten, „mit vorläufiger Belassung auf seinem Dienstposten.“ — Aus dem Advance gehen zwei Feldzeugmeister, ein General der Cavallerie, 7 Feldmarschall-Lieutenants, 21 Generalmajore, 63 Oberste, 89 Oberstlieutenants, 129 Majore, 210 Hauptleute erster Klasse, 237 Hauptleute zweiter Klasse, 221 Oberlieutenants und 281 Lieutenants hervor.

Deutschlands Oesterreich freundliche Politik, welche wir schon zu constataren Gelegenheit gehabt, findet eine Bestätigung in einem Artikel der „Nationalzeitung“ über die Waffenstillstands-Frage. Genanntes Blatt schreibt: „Gegenüber den mehr als leichtfertigen Behauptungen, daß Deutschland im einseitigen Verfolg einer russenfreundlichen Politik sich von Oesterreich-Ungarn zu isolieren

suche, darf daran erinnert werden, daß die deutsche Regierung in dieser Frage nicht den russischen Vorschlägen beigetreten, sondern lediglich an der von den sechs Mächten feierlich angenommenen Proposition festhielt, welche dahin ging, der Pforte zunächst die Annahme eines vier- bis sechs-wöchentlichen Waffenstillstandes zu empfehlen. Ueber den türkischen Gegenvorschlag einer sechsmonatlichen Waffenruhe beobachtete die deutsche Regierung einfach Stillschweigen und folgte damit der Tradition, welche ihr ihre Stellung in dem Drei-Kaiser-Bündnisse vorzeichnet: möglichst zu sanctionieren, worüber Oesterreich und Rußland einig, sich aber zurückzuhalten, so lange ein Einverständnis zwischen den bei der orientalischen Entwicklung zunächst beteiligten Mächten noch nicht erzielt ist.“

Die Urwahlen in Preußen lassen — wie dem „Pester Lloyd“ aus Berlin geschrieben wird — voraussehen, daß die Zusammenziehung der preussischen Kammer keine wesentliche Veränderung erfahren dürfte.

In Frankreich beschäftigte sich der Ministerrath am 24. d. M. ebenfalls mit der orientalischen Frage. Das Resultat desselben wird wol in folgender Bemerkung des „Moniteur“ niedergelegt sein: „Es wird versichert, die Pforte erschlasse in ihren bisherigen Einwendungen und sei geneigt, den früheren Forderungen der Cabinette nachzugeben, als deren neues Organ jetzt General Ignatieff austritt. Seit seiner Rückkehr nach Konstantinopel zeigt sich Ignatieff höchst verständlich, und wenn der heutige Schritt der letzte dieser Art ist, den die Lage gestattet, so muß zugestanden werden, daß derselbe bis jetzt alles ausschloß, was bei der Pforte Verdacht erregen und die Lage mit äußeren Empfindlichkeiten beschweren könnte.“ Bemerkenswerth ist an dieser Aeußerung, daß Ignatieff gewissermaßen als der Mandatar Europa's hingestellt wird.

Zwischen England und Frankreich ist, wie aus London gemeldet wird, ein Abkommen dahin getroffen worden, daß der Suezkanal im Fall eines Krieges von beiden Mächten mit gleicher Truppenmasse zu besetzen ist, um seine Neutralität und eine offene Schifffahrt zu sichern. Es würden vermuthlich beide Endpunkte besetzt werden und jedes Land würde berechtigt sein, eine gleiche Anzahl Truppen oder Schiffe dahin zu entsenden, wie das andere.

Bezüglich der orientalischen Frage ist die Situation die nemliche geblieben, wie wir sie zu Beginn der Woche gekennzeichnet haben. Die Krisis hat vorläufig wieder den acuten Charakter verloren; die Verhandlungen zwischen Ignatieff und der ottomanischen Regierung über die bekannten drei Punkte dauern fort. Die Waffenstillstandsfrage ist soviel wie erledigt zu betrachten. Die Mächte wirken in diesem Stadium nur in sehr secundärer Weise mit. Was Oesterreich anbelangt, so lesen wir in wiener und pester Blättern, daß unser auswärtiges Amt sich ganz von den Interessen der Monarchie leiten lasse. Das ist doch wol selbstverständlich und ist es immer gewesen. Soll die Phrase aber mehr bedeuten als den Wortlaut, so entbehrt sie allen Hintergrundes. Bei dem Empfange des Generals Ignatieff durch den Sultan Abdul Hamid beschloß dieser die Unterredung, indem er den russischen Botschafter einlud, am Samstag zur Privat-Audienz zu erscheinen. Ignatieff nahm die Einladung unterthänigst an. In konstantinopler wohlunterrichteten Kreisen herrscht die Ansicht vor, der Sultan habe durch diese Frist der Armezeit gewähren wollen, ihre Siege gegen Serbien zu vervollständigen.

Die rumänische Kammer ist zu einer außerordentlichen Session einberufen worden. Wahrscheinlich wird sie die Mittel für den bevorstehenden Spaziergang nach Bulgarien zu bewilligen haben.

zu haben. Er erreichte keinen und kehrte nach wenigen Minuten auf den Platz zurück, wo er sein Pferd gelassen und wo der Mann im Mantel noch immer in der Nische eines Hauses verborgen war.

„Sie sind verwundet, die feigen Wichte,“ murmelte er, als er sich allein befand. „Man wird sie zu schlecht bezahlt haben.“

Er pflückte sein Pferd herbei, das in der Nähe geblieben war. Das edle Thier, an diesen Ruf gewöhnt, beugte seinen Kopf dicht an seinen Herrn, als wenn es seine Verwundung beklagen wollte, und ließ ein lautes Gewieher hören.

„Er entgeht mir noch einmal,“ murmelte die verhüllte Gestalt. „Er muß mit der Hölle im Bunde stehen.“

Herr von Malton, der jetzt niemanden mehr zu bekämpfen hatte, untersuchte seinen schwerverwundeten Arm, von dem das Blut herabströmte, und zog ein Taschentuch aus seinem Wams hervor, um denselben zu verbinden. Zu diesem Zwecke ließ er sich auf den Boden nieder, um es geschicklicher thun zu können.

Der Mann im Mantel — Graf Bertrand von Lembran — hatte, was der Ritter that, aus seinem Versteck scharf beobachtet. Ein teuflischer Gedanke durchzuckte seine Seele. Es gab noch ein Mittel, sich seines Feindes zu entledigen, das konnte aber nicht durch einen Degenstoß geschehen, denn er hatte diese Waffe, weil er sie nicht für nöthig hielt, nicht vom Hause mitgenommen. Er schlich aus seinem Versteck hervor, umkreiste den ahnungslosen Capitän, raffte einen am Ufer der Seine liegenden schweren Stein auf, sprang von hinten auf Etienne zu und zerschmetterte ihm mit dieser improvi-

ferten Waffe den Kopf. Ein dumpfer Laut — dann lag der Gefürchtete lautlos am Boden.

„Er ist todt,“ murmelte Bertrand, „endlich bin ich am Ziele.“

Sich über den Erschlagenen hinbeugend, durchwühlte er dessen Kleider und fand, was er suchte: das Buch Ben Joels, das Testament seines Vaters und die Schrift, die ihm sein Gegner den Abend vorher dicitert hatte. Er steckte diese Beweise von Manuels gerechten Ansprüchen zu sich, hob den leblosen Körper auf, schleppte ihn an das Ufer der Seine und stürzte ihn in den Fluß. Dann eilte er der Straße zu, wo sein Hotel lag, in der festen Ueberzeugung, daß er jetzt für immer vor Manuel gesichert sei. Die Leichname des Ben Joel und zweier seiner Kameraden blieben auf dem Plage zurück. Das Pferd des Ritters aber war, als es seinen Herrn fallen sah, seinem Stalle in dem Gasthose des Meisters Gonin zugelaufen.

Es dauerte nicht lange, so war es heller Tag. Eine Abtheilung der pariser Scharwache, welche in der ersten Morgenstunde die Runde machte, schritt von der Seite des Pont-Neuf daher und fand die auf dem Boden liegenden Leichname der Banditen.

Ungefähr um dieselbe Zeit schritten Castellan und Marotte, vertraulich mit einander plaudernd, durch das Thor de Nesle und näherten sich der Gruppe der Soldaten und der Bürger, die sich um die Leichen gebildet hatte. Während man letztere hinwegtrug, blickte der Secretär, der Ben Joel erkannt hatte, nach allen Seiten umher, um das Terrain zu untersuchen.

„Ben Joel getödtet,“ sagte er zu Marotte. „Was mag das bedeuten? Der Boden ist zerstampft und blutig.“

Es muß hier ein Kampf stattgefunden haben. Mein Herr hat seine Wohnung heute in früher Stunde verlassen. Sollte ihm ein Unglück widerfahren sein? Kehren wir zu Meister Gonin zurück.“

Er hatte kaum diese Worte gesprochen, als der Genannte athemlos auf beide zulief.

„Herr Castellan,“ rief er mit zitternder Stimme, „ich war soeben im Stall, um nach meinen Pferden zu sehen. Denken Sie, was ich da finde: das Pferd ihres Herrn, ganz mit Schweiß und Blut bedeckt. Sicher ist es allein zurückgekommen, denn ich habe oben angelockt und keine Antwort erhalten.“

Castellan wurde todtentbläht.

„So ist mein Herr todt, ermordet von verrätherischen Händen!“ rief er schmerzlich. „Frankreich hat einen seiner größten Dichter, seinen tapfersten Ritter verloren!“

Während Castellan, Marotte und Meister Gonin sich ihrem Schmerze um den geliebten Verlorenen überließen und mit einander zu Rathe gingen, wie dessen Leiche aufzufinden sei, genoß Graf Bertrand von Lembran in seinem Hotel seinen Triumph, ohne daß ihm sein Gewissen einen Vorwurf machte. Er durchlief so gleich das Testament seines Vaters, und als er sich überzeugt, daß es würde dasselbe bekant, ihn verurtheilen würde, so warf er alle dem Ermordeten abgenommenen Papiere ins Feuer.

„Jetzt ist nichts mehr zu fürchten,“ murmelte er, „jetzt kann mir Anna von Faventines kein Gott mehr rauben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Tagesneuigkeiten.

## Graf Prolesch v. Osten.

Anton Graf Prolesch v. Osten, k. k. Feldzeugmeister, geheimer Rath und Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, gewesener k. und k. Votischer, ist vorgestern zu Wien im 81. Jahre seines thätigen und verdienstreichen Lebens gestorben. — Der Verstorbene wurde am 10. Dezember 1795 zu Graz geboren als der Sohn des steierischen Gutsbesizers Maximilian Prolesch. Er zeigte, wie Wurzbachs biographisches Lexikon berichtet, schon in der Kindheit ungewöhnliche Anlagen, besuchte das Gymnasium und die Universität in Graz, trat mit 18 Jahren als Fähnrich in die k. k. Armee und machte die Feldzüge von 1813 bis 1815 mit, in welchen er sich wiederholt durch Umsicht und Entschlossenheit auszeichnete. Nach dem Frieden von 1815 kam der junge Offizier nach Mainz in die Kanzlei des Erzherzogs Karl, welcher damals Gouverneur dieser Festung war, bald darauf als Lehrer in die Cadetten-Schule nach Olmütz. 1818 wurde er Adjutant des Feldmarschalls Fürsten zu Schwarzenberg, was, nach dem 1819 erfolgten Tode dieses Feldherrn, ihn veranlaßte, seine erste größere Schrift herauszugeben: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg. Wien, 1822.“

Der 30jährige Offizier wurde mit dem Vicekönig Mehemet Ali von Egypten bekannt und erregte dadurch die Aufmerksamkeit der Leiter der österreichischen Politik, infolge dessen er selbst alsbald mit Auszeichnung die diplomatische Laufbahn betrat. Schon 1834 wurde Prolesch, der inzwischen in den Ritterstand mit dem Prädicate „v. Osten“ erhoben worden und in der Armee zum Oberstlieutenant vorgerückt war, bevollmächtigter Minister am griechischen Hofe. 1845 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, 1848 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt und 1849 als Gesandter nach Berlin entsendet. 1850 wurde er geheimer Rath und 1853 Präsidialgesandter in Frankfurt, von welchem Posten er Ende 1855 während des Krim-Krieges als k. k. Internuntius nach Konstantinopel ging. Dort verweilte er, bis er 1872, als Feldzeugmeister und in den Grafenstand erhoben, seine active Laufbahn beschloß. Seine zahlreichen Schriften und Aufsätze, welche ihm in der Literatur kein geringeres Ansehen verschafften, als er sich durch sein Wirken auf dem Felde der Diplomatie erwarb, können wir hier nicht aufzählen. Der Verstorbene hatte sich schon 1832 mit Irene, geb. Kieselwetter von Wiesenbrunn, vermählt, welche ihm vor vier Jahren zu Graz nach vierzigjähriger glücklicher Ehe im Tode voranging. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne und eine Tochter hervor, von welchen der älteste Sohn, Graf Anton Prolesch v. Osten, k. k. Major, und die Tochter Irene, vermählt mit dem k. k. Legationsrath Freiherrn v. Reyer, den Vater überleben. Der jüngste Sohn war schon früh gestorben und der zweite, Karl, starb am 6. Februar 1864 als k. k. Oberlieutenant den Heldentod bei Deverssee in Schleswig-Holstein.

Ueber die letzten Lebensstage des Grafen Prolesch erfährt die „Wiener Abendpost“ folgendes: Der Graf kam in den ersten Tagen des laufenden Monats nach Wien, wo er im Matschakerhofe abstieg, um berühmte Aerzte eines Steinleidens wegen zu consultieren. Das hohe Alter des Patienten ließ eine Operation als unthunlich erscheinen. Nach vierzehntägigem Aufenthalte in Wien war der Graf genöthigt, das Bett zu hüten, welches er nicht mehr lebend verlassen sollte. Mit der Verschlimmerung des Leidens trat ein rapides Schwinden der Kräfte ein, und Dienstag nachts erkannten die ihn behandelnden Aerzte, daß keine Hoffnung auf Genesung vorhanden sei. Gestern morgens wurden dem Kranken die h. Sterbesacramente gereicht und bald darauf verfiel er in Bewußtlosigkeit, die bis zu seinem Tode anhielt. Der Sohn, Major Anton Graf Prolesch v. Osten, wich in den letzten Tagen nicht von dem Krankenlager seines Vaters und drückte ihm, als er den letzten Seufzer ausgestoßen, die lebensmüden Augen zu. Die Leiche wird, wie man uns mittheilt, in der Hospfarrkirche zu St. Augustin eingesegnet werden. Die Leichenfeier soll Samstag nachmittags stattfinden.

— Se. k. und k. Apostolische Majestät werden Montag, den 30. Oktober d. J., in Wien Audienzen zu erteilen geruhen.

— (Personalnachrichten.) Se. Exc. der k. und k. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Graf Julius Andrássy ist am 25. d. von Budapest in Wien angekommen. Die Nachricht der „Süddeutschen Presse“, daß die Familie Sr. Exc. des Ministers Grafen J. Andrássy über München in die Schweiz gereist sei, ist unrichtig, da die Familie Sr. Excellenz in Terrebos weißt.

— (Monuments-Entschluß.) Das Offizierscorps und die Beamten von Sr. Majestät Kriegsmarine haben zum Andenken an ihren unvergeßlichen Marine-Obercommandanten, weiland Se. Majestät den Kaiser Max von Mexico, im Hauptkriegshafen von Pola ein Monument errichtet, dessen Enthüllung auf Allerhöchste Anordnung bekanntlich am 29. Oktober d. J. stattfinden wird. Das Monument ist nach einem von dem o. ö. Professor an der k. k. technischen Hochschule zu Wien, Herrn Heinrich Ritter v. Fessel, gelieferten Entwürfe ausgeführt worden und im Parke der Marine-Colonie zu St. Policarpa aufgestellt. Zur Feier der Enthüllung des Monumentes werden sämtliche

Truppen der Garnison zu Pola, sowie die Besatzungen der im Hafen anwesenden k. k. Kriegsschiffe anzuftücken, ferner die k. k. Kriegsschiffe die Flaggengala führen, und wird vom Hafenwachschiffe bei der Enthüllung der Geschützsatte von 21 Schüssen geleitet werden.

— (Fünfzigjähriges Priester-Jubiläum.) Den 28. d. M. begeht der Hauptpfarrer von St. Antonio nuovo, Monsignor Anton Probatin, sein 50jähriges Priesterjubiläum. Der in allen Kreisen der Bevölkerung mit Recht hochgeachtete Seelsorger hat, wie die „Triester Zeitung“ vernimmt, — nie ein Freund von rauschenden Festlichkeiten — den Beschluß gefaßt, die seltene Feier ausschließlich auf die kirchliche Function zu beschränken. Es wird demnach am 28. d., vormittags 10 Uhr, in der St. Antoniuskirche ein solennes Hochamt stattfinden, welches der greise Jubilar celebrieren und bei welchem — da der Bischof Monsignor Dr. Dobrila auf einer Visitationsreise abwesend ist — der Domprobst Monsignor Dr. Schneider als Archidiacon assistieren wird. Der würdige Jubilar hat anlässlich der Secundizfeier dem Bürgermeister Dr. v. Angeli 200 fl. zur Vertheilung an die Stadtlernen und dem Gemeindevorstand seines Geburtsortes Opischina 100 fl. zur Vertheilung an seine bedürftigen Landsleute übergeben.

— (Seherinnen-schule.) In Zürich hat der Buchhändler und Buchdrucker Herr C. Schmidt eine Fremden-druckerei gegründet. Die Bewerberinnen müssen die Secundarschule durchgemacht und wenigstens die deutsche Grammatik und Literatur gründlich inne haben; Sprachkenntnisse im Französischen und Englischen sind erwünscht, jedoch nicht nöthig. Während des ersten halben Jahres werden sie unentgeltlich angeleitet, während des folgenden Halbjahres wird ein Wochenlohn von 6 Francs bezahlt und nach Ablauf des ersten Jahres tritt die Bezahlung nach dem Verhältnis der geleisteten Arbeit nach einem bestimmten Satz ein. Die Bewerberinnen müssen sich auf drei Jahre fest verpflichten, nach deren Ablauf sie entweder bei Schmidt bleiben oder sich einen andern Platz suchen können.

## Lokales.

### Aus dem Sanitätsberichte des laibacher Stadtphysikates

für den Monat September 1876

catnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches: Luftdruck: Monatmittel 734.68 mm.; Maximum 742.12 mm. am 21ten d. M. um 7 Uhr; Minimum 723.73 mm. am 8. d. um 2 Uhr.  
 Lufttemperatur: Monatmittel + 14.5° C.; Maximum + 23.3 C. am 6. d. M. um 2 Uhr; Minimum + 6.8° C. am 9. d. M. um 7 Uhr.  
 Dunstdruck: Monatmittel 10.4 mm.; Maximum 15.0 mm. am 7. d. M. um 2 Uhr; Minimum 7.4 mm. am 9. d. M. um 7 Uhr.  
 Feuchtigkeit: Monatmittel 84.8 %; Minimum 56.0% am 17. d. M. um 2 Uhr.  
 Bewölkung: Monatmittel 7.4% (im Verhältnisse 1:10); 2 wolkenlose, 15 zum Theil bewölkte und 13 ganz bewölkte Tage. Vorherrschende Winde SW. 24mal, N. und SO. jeber 14mal beobachtet; 18mal Windstille; Niederschläge 14 an der Zahl, in Summa 173.15 mm; Maximum innerhalb 24 Stunden 39.20 mm. am 14. d. M.

Das Tagesmittel der Wärme: 15mal unter, 13mal über, am 8. und 23. gleich dem Normale; am 8. und 29. Sturm; 4mal Gewitter; am 2., 5., 6., 7., 14ten, 20. Morgennebel, am 4., 5., 15., 17., 21., 22. und 26. Abendroth; am 8. d. M. war auch ein Mondhof sichtbar.

II. Morbilität: Gegen die Vormonate in entschiedener Zunahme. Der Krankheitscharakter war der entzündliche katarthale der Athmungs- und Verdauungsorgane. Nicht selten gelangten Entzündungen in den Respirationsorganen, dann Bronchial- und Darmkatarrhe sowie Rheumatismen, Peritoniden, Verschlummerungen marastischer und tuberculöser Zustände zur Behandlung.

Von den zymotischen Krankheiten traten, wenn auch nicht epidemisch, doch zahlreichere als in den Vormonaten: Scharlach, Typhus und Diphtheritis in den Vordergrund und forderten mehrere Opfer.

III. Mortalität: Diese war so wie die Morbilität in allmäliger Zunahme. Es starben nemlich im Monate September d. J. 74 Personen (gegen 68 im Vormonate August d. J. und gegen 68 im Monate September 1875); von diesen waren 45 männlichen und 29 weiblichen Geschlechtes; 47 Erwachsene und 27 Kinder, daher das männliche Geschlecht und die Erwachsenen bedeutend überwiegend an der Mortalität participierte:

Das Alter betreffend starben:

im 1. Lebensjahre . . . . .	14 Kinder
vom 2. bis 14. Jahre . . . . .	13 Personen
„ 14. „ 20. „ . . . . .	3 „
„ 20. „ 30. „ . . . . .	5 „
„ 30. „ 40. „ . . . . .	9 „
„ 40. „ 50. „ . . . . .	6 „
„ 50. „ 60. „ . . . . .	6 „
„ 60. „ 70. „ . . . . .	11 „
„ 70. „ 80. „ . . . . .	4 „
„ 80. „ 90. „ . . . . .	3 „
Summe . . . . .	74 Personen.

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend starben im 1. Lebensjahre 14 Kinder, und zwar an Atrophie, Fraisen und Schwäche je 3, an Darmkatarrh 2, an Durchfall, Magentatarrh und Scharlach je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 16 Personen, und zwar an Scharlach 5, an Diphtheritis 4, an Typhus 2, an Fraisen, Tuberculose, Erschöpfung, Lungentähmung und Scrophulose je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 26 Personen, und zwar an Tuberculose 9, an Erschöpfung 2, an Rückenmarkatrophie, Herzlähmung, Darmkatarrh, Herzbeutelwassersucht, Wassersucht, Typhus, Brustwassersucht, Lungentzündung, Krebschaperie, Herzfehler, Schlag, Lungentähmung, Auszehrung, Durchfall und sterbend überbracht je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 18 Personen, und zwar an Marasmus 5, an Tuberculose 2, an Zehrfieber, Krebschaperie, Darmkatarrh, Blutzersetzung, Pyämie, Entartung der Unterleibsorgane, Brustwassersucht, Herzlähmung, Wassersucht, Lungenödem und Lungentähmung je 1 Person.

Häufigste Todesursachen: Tuberculose 12mal, d. i. 16.3 Pzt., Scharlach 6mal, d. i. 8.1 Pzt., Diphtheritis und Durchfall je 4mal, d. i. 5.6 Pzt., Typhus 3mal, d. i. 4.0 Pzt. aller Verstorbenen.

Der Vertheilung nach starben: im Civilspitale 24, im Elisabeth-Kinder-spitale 2 Kinder, im k. k. Straßhause am Castellberge 1 Sträfling, in der Stadt und den Vorstädten 47 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt:  
 Innere Stadt 13, Petersdorfstadt 6, Polana 7, Kapuzinervorstadt 9, Grabtscha 3, Krakau und Tirnau 1, Karlsstädtervorstadt und Hühnerdorf 5, Moorgrund 3.  
 (Schluß folgt)

— (Der k. k. Landespräsident Bohuslav Ritter v. Bidmann) hat sich gestern auf einige Tage nach Wien begeben.

— (Zum November-Advance ment.) Von den in der gestrigen „Wiener Zeitung“ publicierten Ernennungen und Beförderungen im Militärstande heben wir hervor die Ernennung des Generalmajors Stephan Freiherrn v. Jovanovic, Commandant der 28. Infanterie-Brigade, zum Feldmarschall-Lieutenant; ernannt wurden ferner: die Oberstlieutenants Othmar Ruszig, Militär-Attaché bei der k. k. Botschaft in Paris, und Karl Melchalyky des Infanterie-Regiments Nr. 61 zu Obersten. Zu Oberstlieutenants wurden ernannt: die Majore Karl Standaiski des 76. Infanterie-Regiments, Franz Knobloch des 17. Infanterie-Regiments, Rudolf Freiherr von Rechsach des 19. Infanterie-Regiments, Raimund Ritter von Dittl des 28. Infanterie-Regiments. Zu Majoren die Hauptleute erster Klasse: Franz Kreipner des 22. Feldjäger-Bataillons, Friedrich Ritter von Hillmahr des 21. Infanterie-Regiments, Josef Orstein des 46. Infanterie-Regiments und Hamular Freiherr de Fin des 19. Feldjäger-Bataillons; ferner zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse: Anton Bojer des 53. Infanterie-Regiments, Anton Gatti, Alois Tornago, Victor Schemerl, Karl Wahl und Theodor Drenning, alle des 17. Infanterie-Regiments, und Ernst Ritter von le Fort des 53. Infanterie-Regiments. Zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberstlieutenants: Josef Staffa des 46. Infanterie-Regiments, Benno Putzany, Andreas Slivnik und Moriz Müller Edler von Müllenan, alle des 17. Infanterie-Regiments. Zu Oberstlieutenants die Lieutenants: Simon Adobobatti, Victor Udvornoky de Kis Joka, Karl Edler v. Tsch des 46. Infanterie-Regiments und Emil v. Raizner des 7. Jägerbataillons. Zu Lieutenants die Cadetten: Albert Melzer des 59. Infanterie-Regiments, Andreas Schentl, Raimund v. Fladung, Alois Biber des 17. Infanterie-Regiments, Alalbert Herzmann des 28. Infanterie-Regiments, Belisar Susslay des 19. Feldjäger-Bataillons, Victor Schrey v. Nebelwerth des 5. Dragoner-Regiments. Ferner in der Artillerie zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse: Eduard Fichler des 12. Artillerie-Regiments, Bernhard Swoboda des 7. Artillerie-Regiments, Karl Kasper und Karl Belerhin des 12. Artillerie-Regiments. Zu Oberstlieutenants die Lieutenants: Ferdinand Oppitz Ernst Freiherr v. Sahnau und Franz Zivotel. Zu Lieutenants die Cadetten: Josef Tomase des 12. Artillerie-Regiments und Karl Gollob des 11. Festungsartillerie-Bataillons. In der Reserve wurde ernannt zum Lieutenant der Cadet: Alfred Podboj des 12. Artillerie-Regiments. In der k. k. Kriegsmarine wurden ernannt zu Linien-Schiff-Lieutenants zweiter Klasse die Linien-Schiffsführer: Ferdinand Gebhard und Hugo Pogatschnigg; zum Linien-Schiffsführer der Seecadet erster Klasse Alois Prokornik. Ferner wurde ernannt zum Militärpfarrer der Militärcurat: Nikolaus Bhy für den Militär-Seelsorgebezirk zu Zara.

— (Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1876 geleistet die Herren: Faleschini, Rordin, Mähleisen Arthur und Mauser Franz mit je 5 fl.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Morgen Sonntag den 29. Oktober findet um 10 Uhr vormittags die diesjährige ordentliche Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft im Rathhause saale statt. Die Theilnahme an derselben dürfte, da, wie wir vernehmen, zwei verschiedene Candidatenlisten für die neuwählende Direction colportiert werden, eine lebhaftere werden.

(Die am 25. d. M. abgehaltene Sitzung des Vereins der Aerzte in Krain) war von 11 Mitglie-

durch das Streben nach Erwerbung eines fremden Ge-

Die „Pol. Corr.“ erhält aus Berlin vom 24. d. ein Schreiben, welches, nachdem es erwähnt, daß der deutsche Botschafter in Petersburg nach Livadia abgereist ist, sich in eine Besprechung der politischen Verhältnisse bezieht.

Im weiteren Verlaufe führt der Correspondent für die in Deutschland herrschende Auffassung über die politische Bedeutung der Mündungen großer Ströme die Mündungen der Memel, der Weichsel und des Rheines als Beispiel an.

Mit diesen Argumenten will die Correspondenz über die als „Phrasen“ hingestellte Behauptung, daß die Donau der Lebensstrom Oesterreichs sei, hinwegkommen und sagt, daß die Schiffahrt und alle an die Uferbeschaffenheiten eines großen Stromes zu stellenden Anforderungen weit leichter zu befriedigen seien, wenn die Ufer sich in den Händen wirklich lebensfähiger Kulturstaaten befinden.

Die Correspondenz glaubt weiter, daß die in Pest gehegte Beforgnis, daß Rußland sich im Laufe der Ereignisse wieder den Donaumündungen nähern könne, selbst im Falle der Bewahrheitung ohne ernsthafte Begründung sei, da sich die jetzigen internationalen Vereinbarungen leicht erweitern und vervollständigen ließen.

Weder Oesterreich, noch Rußland, noch England können, so schreibt die Correspondenz, die Gebiete der heutigen Türkei je einmal für sich allein beanspruchen; um so leichter sollte es sein, daß diese Nationen sich über die Machtosphäre verständigen, welche jede von ihnen in Zukunft beanspruchen muß.

Benefic. Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Wien, 27. Oktober. In der heutigen Abgeordnetenhausung beantwortete die Regierung die Interpellationen in der Orientfrage: Die Politik der Monarchie sei vor allem auf Erhaltung des Friedens gerichtet, wo-

Börsenbericht. Wien, 26. Oktober. (1 Uhr.) Die Wechselkurse nahmen heute größere Summen Rente aus dem Markte und in anderen Anlagewerthen, wie namentlich in Staatslofen, hohen Deport der Creditactie ergibt.

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Rente, Wechselkurse, and Grundentlastungs-Obligationen.

Contremine ist übrigens sehr thätig, wie sich aus dem ungenannten

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Eisenbahn, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Prioritäten.

Eingefendet. Ich danke hiemit innigst für die mich höchst auszeichnende, am 21. d. M. mir durch eine Deputation von Seite der geehrten Bevölkerung der Stadt Zdrja überreichte und prachtwoll ausgestattete Vertrauensadresse mit der Versicherung, daß ich in dieser Weise der Liebe und des Vertrauens die vollste Genugthuung für die erlittenen Unbilden erlicke und gefonnen bin, unter keiner Bedingung Zdrja zu verlassen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 27. Oktober. Papier-Rente 61.95. Silber-Rente 65.80. 1860er Staats-Anlehen 107.75. Bank-Actien 820. Credit-Actien 146.10. London 124.35. Silber 106.15. R. l. Münz-Duclaten 5.94 1/2. Napoleonsd'or 9.94 1/2. 100 Reichsmark 61.10.

Wien, 27. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 146.20, 1860er Lose 108.00, 1864er Lose 128.25, österreichische Rente in Papier 61.90, Staatsbahn 264.50, Nordbahn 172.00, 20-Frankenstücke 9.94 1/2, ungarische Creditactien 109.00, österreichische Francobank 100.00, österreichische Anglobank 70.50, Lombarden 74.75, Unionbank 50.25, austro-orientalische Bank 100.00, Lombardbank 300.00, austro-ottomanische Bank 100.00, türkische Lose 13.00, Communal-Anlehen 93.50, Egyptische 87.50, Verstaat.

Verstorbene. Den 20. Oktober. Aloisia Jentl, Bezirkswundarzten-Tochter, 32 J., Deutsche Gasse Nr. 9, Lungentuberculose. Anton Slavik Eder v. Nordenbush, k. k. Oberlieutenant in Pension, 60 J., St. Florianergasse 37, Erschöpfung der Kräfte. Elisabeth Znidarsic, Tagelöhnerin, 62 J., Civilspital, Lungendeb.

Ungekommene Fremde. Am 27. Oktober. Hotel Stadt Wien. Schafranek, Lieutenant, Stein. Schmidt, Beamter, Trief. Nordmann, Lyon. Schram, Graz. Sponigo, k. k. Auscultant, Wügggen. Pfeffer, Gutsbesitzer, Gallenfeld. Bondi, Engel und Bertha, Kfte.; Krueg, Wirtschaftsrath, Wien. Stern, Kfm., Agram.

Theater. Heute: Der Herr Stadtmusikus und seine Kapelle. Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen von Rudolf Kneisel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Table with columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc. for October 27.

Table with columns: Name, Gold, Silver, etc. Includes entries for Eisenbahn, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Prioritäten.